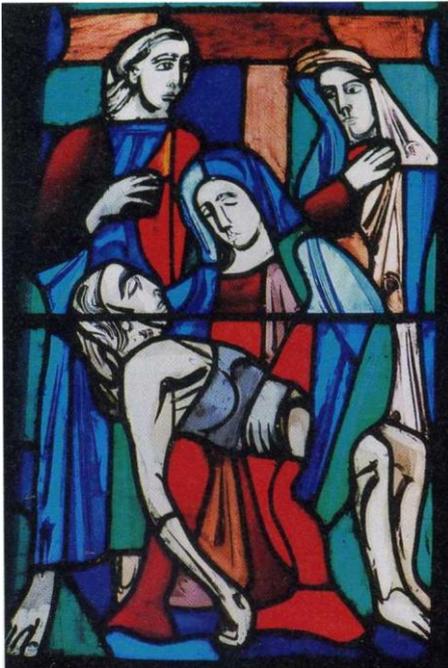




Die Pietà



13. Kreuzwegstation

Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt.

Aus dem Markusevangelium

Da es Rüsttag war, der Tag vor dem Sabbat, und es schon Abend wurde, ging Josef von Arimathäa, ein vornehmer Ratsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete, zu Pilatus und wagte es, um den Leichnam Jesu zu bitten. Pilatus war überrascht, als er hörte, dass Jesus schon tot sei. Er ließ den Hauptmann kommen und fragte ihn, ob Jesus bereits gestorben sei. Als der Hauptmann ihm das bestätigte, überließ er Josef den Leichnam. Josef kaufte ein Leinentuch, nahm Jesus vom Kreuz, wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war.

Aus dem Lukasevangelium

Simeon sagte zu Maria: Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.

Die Pietà – eine Übung, um mich „indifferent“ gegenüber der Grenze des Todes zu machen

„Wir sollen also nicht unsererseits mehr wollen: Gesundheit als Krankheit, Reichtum als Armut, Ehre als Ehrlosigkeit, langes Leben als kurzes.“ So beschreibt Ignatius von Loyola in seinem Exerzitienbüchlein eine Haltung, die er als „mich indifferent machen gegenüber den geschaffenen Dingen“ bezeichnet. Diese spirituelle Haltung angesichts von Krankheit, Sterben und Tod hat nichts mit Passivität, Resignation, Fatalismus oder Gleichgültigkeit zu tun. Auch ist sie keine abgestumpfte Apathie oder gar schiere Verleugnung. Sie ist vielmehr Leidenschaft, Mit-Leiden, Com-Passio, Hingabe nach langem Kampf, nicht Ergebung an Stelle eines Kampfes. In diesen Kampf wird hineingezogen, wer sich dem Bild der Pietà aussetzt. Diese ursprünglich in mittelalterlichen Frauenklöstern Süddeutschlands entstandenen „Vesperbilder“ werden von der zeitgenössischen Kunst aufgegriffen. Sie zeigen Maria, die den toten Jesus in ihren Armen hält, ihren Sohn, den sie einst in Windeln gewickelt in eine Krippe gelegt, dem sie das Leben geschenkt hatte und den sie nun als Todesmutter wiederum in Empfang nimmt.

Sicher können wir Darstellungen der Pietà auch als Kunstwerke objektivieren, sie uns auf diese Weise vom Leibe halten. Die Nähe des Todes mag uns zu solch einem distanzierten Umgang veranlassen. Ich möchte jedoch vorschlagen, die Pietà zu allererst als inneres Bild der Auseinandersetzung mit Leiden, Sterben und Tod aufzufassen und die äußeren Kunstwerke als Gestaltungen der Vorstellungskraft wie auch als Erinnerung, die Betrachterin und Betrachter auf den Umgang mit der Grenze des Lebens hinführt.

(E. Frick in Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien 56: 20-26)

Pietà heißt: Vertrautheit (pietas) oder Mitleid. Wir sollen uns vertraut machen mit dem unerforschlichen Geheimnis: Gott und das Leid, Jesus und das Kreuz.

Man nennt dieses Bild auch Vesperbild. Diese Bezeichnung beruht auf der Vorstellung, dass Maria den Leichnam ihres Sohnes am Karfreitag ungefähr zur Zeit des Abendgebets, der liturgischen Vesper, entgegennahm.

Jesus liegt leblos in den Armen seiner Mutter. Die Prophezeiung des greisen Simeon hat sich bewahrheitet. Doch Maria steht aufrecht in ihrer Liebe trotz des bodenlosen Schmerzes. Ihr Weg mit Jesus ist Ausdruck größter Mutterliebe.

Glaubt sie bereits an die von Jesus selbst angekündigte Auferstehung?

Hat sie bereits die Hoffnung, dass das Kreuz und der Tod das Heil der Menschen in sich birgt?

Maria ist Schale und Kelch, die ganz „Empfangende“, auch in diesem so unsäglichem Schmerz. Wer alles annehmen und empfangen kann, wird zwar nicht frei von Leid und Schmerz, aber er kann Gott erspüren, der ihn befreit von letzten Sorgen. Am stärksten bin ich dann, wenn ich Gott „er-geben“ bin. Dann kann seine Kraft in meiner Schwachheit wirken.

Herr, öffne mich und lass mich immer mehr annehmen und empfangen, damit du in meiner Schwachheit wirken kannst!

Herr, du bist in die Nacht des Todes hinuntergestiegen. Aber dein Leichnam wird von gütigen Händen aufgenommen und mit einem reinen Linnen umhüllt (Mt 27,59). Der Glaube ist nicht ganz gestorben, die Sonne nicht völlig untergegangen. Wie oft scheint es, dass du schläfst. Wie leicht können wir Menschen uns abkehren und uns sagen: Gott ist tot.

Lass uns in den Stunden des Dunkels erkennen, dass du dennoch da bist. Lass uns nicht allein, wenn wir verzagen wollen. Hilf uns, dass wir dich nicht allein lassen.

Gib uns die Treue, die standhält in der Verwirrung, und die Liebe, die dich gerade in deiner äußersten Not umfängt, wie die Mutter dich nun noch einmal in ihrem Schoß geborgen hat.

Hilf uns, hilf den Armen und den Reichen, den Einfachen und den Gescheiterten, durch ihre Ängste und Vorurteile durchzublicken und dir unser Vermögen, unser Herz, unsere Zeit anzubieten und so den Garten zu bereiten, in dem Auferstehung geschehen kann. (Benedikt XVI.)

Mutter ist - weit über das biologische Verständnis hinaus, wer einem Menschen zum Leben hilft, ihn aus dem Eigenen nährt, ihn gehen lehrt, ihn in die eigene Freiheit loslässt und doch fraglos zugehörig bleibt.

Mutterschoß – dem beginnenden Leben Raum geben in welcher Beziehung auch immer.

Mutterschoß – dem endenden Leben Heimat geben in welcher Beziehung auch immer.

Lass mich nicht zurückschrecken, Herr, wenn jemand im Sterben bei mir Heimat sucht.

(Schwester Ancilla Röttger)

Den Lasten Gottes soll man nicht ausweichen.

Sie sind zugleich der Weg in den Segen Gottes.

Und wer dem herben und harten Leben die Treue hält, dem werden die inneren Brunnen der Wirklichkeit entsiegelt

und ihm ist die Welt in ganz anderem Sinn nicht stumm, als er ahnen konnte.

Die Last ist gesegnet, weil sie als Last Gottes anerkannt und getragen wurde.“

(Alfred Delp)

Aus der Grabinschrift Philipp Jeningens S.J.

„dem Nimmerrastenden“

Gemeint ist hier Philipp Jeningen.

Das Umfeld dieses Wortes lautet:

„Deshalb, mit sechzig Jahren noch, nach Indien er verlangte; doch seine heißen Wünsche löschte plötzlich des Fiebers Glut und setzte dem Mann des Verlangens ein Ziel an der Ewigkeit Tor am 8. Februar des Schaltjahres 1704. Du, Wanderer, dem Nimmerrastenden, dem Frommen, der hier festgebannt, erbitte die ewige Ruhe.“

Unermüdlich sei er gewesen, heißt es in seinem Nachruf. Und wer im Detail liest, wo er Mission gehalten hat und mit welchem persönlichen Einsatz ohne Schonung seiner Gesundheit, der wird nicht daran zweifeln, dass ein solches Wort auf der Grabinschrift mit Leben abgedeckt ist. Um seiner apostolischen Aufgaben willen verlangte er sich viel ab. (Patriz Hauser, *Philipp Jeningen*, S. 54)

Herr, lehre mich wahre Großmut! Lehre mich dir zu dienen, so wie du es verdienst: Geben, ohne zu zählen, arbeiten, ohne Ruhe zu suchen, mich aufopfern, ohne einen anderen Lohn zu erwarten als das Bewußtsein, deinen heiligen Willen zu erfüllen.

(Ignatius von Loyola)

Termine	<p>Fest der Versöhnung Samstag, 12. April 2014 15 bis 17.30 Uhr Liebfrauenkapelle Besinnung, Beichte, Beichtgespräch, Anbetung</p>	<p>Abendgebet am Grab von Pater Philipp Mittwoch, 16. April 2014 um 19 Uhr</p>	<p>„Brannte uns nicht das Herz“ (Lk 24) Österliche Wanderung Samstag, 26. April 2014 16 Uhr Basilika</p>
Impressum	<p>PROFIL erscheint monatlich und soll vorzugsweise am 8. jeden Monats zu einer Zeit der Stille und Meditation einladen. PROFIL Ausgabe 136 wurde von Irmgard Nagl erstellt. Auf Wunsch wird PROFIL kostenlos zugesandt. Für Rückfragen wende dich einfach an die action spurensuche, Kath. Pfarramt St. Vitus, Priestergasse 11, 73479 Ellwangen, Tel. 07961/3535, www.action-spurensuche.de. Wer die Arbeit der action spurensuche finanziell unterstützen will: Pfarramt St. Vitus, Kennwort „action spurensuche“ VR Bank BLZ 61491010, Kto.-Nr. 201127008, KSK Ostalb BLZ 61450050, Kto.-Nr. 110621836</p>		